

## Predigt über Matthäus 26,17-30 am Gründonnerstag, den 01.04.2021

### **Predigttext:**

Aber am ersten Tag der Ungesäuerten Brote traten die Jünger zu Jesus und sprachen: Wo willst du, dass wir dir das Passalamm zum Essen bereiten? Er sprach: Geht hin in die Stadt zu einem und sprecht zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe; ich will bei dir das Passamahl halten mit meinen Jüngern. Und die Jünger taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Passalamm.

Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird! Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.

Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich. Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg.

**Gnade sei mit Euch und Friede von dem der da ist, und der da war, und der da kommt. (Ofb 1,4)**

Was ist das für eine Szene, in die uns das Matthäusevangelium hier mit hineinnimmt!

Es ist in Etwa zur gleichen Uhrzeit, zu der wir hier gerade im digitalen Raum zusammen sind. Die Dämmerung ist angebrochen über Jerusalem, das Treiben des Tages in der Vorbereitung auf das Passafest kommt zur Ruhe. In den vergangenen Tagen sind zahllose Pilgerinnen und Pilger aus Nah und Fern gekommen. Das gesellige, trubelige Leben in der eng verzweigten Hügelstadt, verlagert sich immer mehr in die Häuser und Gemeinschaftsräume.

Das Fest der ungesäuerten Brote hat begonnen. Es wird Passa gefeiert. Passa oder Pessah, das ist das Fest der Erinnerung an die Eine entscheidende Heilstat Gottes. An die Befreiung des Volkes Israel aus Unterdrückung, Gewaltherrschaft und Hoffnungslosigkeit in Ägypten. Dieser Wundertat dieses Gottes, der mit seinem Volk einen ewigen Bund geschlossen hat, wird an Passa feierlich gedacht.

Nach dem Essen wird diesem Gott ein Loblied gesungen. In allen Häusern und an allen Tischen erklingt feierlicher Lobgesang, wie wir ihn zu Beginn der Andacht mit Worten aus Psalm 111 gehört haben. Der Psalm aus dem ja auch der Spruch für den heutigen Tag stammt: „Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR.“ Passa ist dieses Gedächtnis.

Und das Matthäusevangelium? Es nimmt uns mit in eine ausgewählte Szene. Unzählige Passamähler wurden an diesem Tag gleichzeitig gefeiert. Doch Matthäus erzählt von der Passafeier der Gemeinschaft um Jesus. Matthäus zoomt aus der Perspektive des Stadtpanoramas in eine Szene, die sich in einem kleinen Raum irgendwo in Jerusalem abspielt. In der sich das für den Evangelisten Entscheidende abspielt.

Wir kennen diese Szene. Und doch haben wir wohl alle unterschiedliche Bilder im Kopf. Wer schonmal in Jerusalem war oder Videoaufnahmen und Fotos dieser Stadt kennt, der stellt sich jetzt vielleicht vor, wie die Räume dort aussahen. Oder sie haben den Duft eines gebratenen Passalamms und von bitteren Kräutern in der Nase.

Andere denken vielleicht an eines der berühmtesten Bilder der westlichen Kunstgeschichte: Das letzte Abendmahl von Leonardo da Vinci. Sitzen da in Jerusalem wirklich alle Anwesenden auf einer Seite des Tisches? Haben wir tatsächlich die perfekte Perspektive auf das Geschehen mit Jesus in der Mitte? Und ist der Tisch wirklich so lang?

Wieder andere denken vielleicht an ihre erste Teilnahme an einem Abendmahl. Oder an die letzte Feier des Abendmahls hier in Waltenhofen. Vielleicht haben Sie gerade das Abendmahlbild des Bildlaufes zum Lukasevangelium vor Augen, das hier in der Auferstehungskirche hängt.

Das Johannesevangelium erweitert unsere Vorstellung von dem, was an diesem Abend in Jerusalem geschah, um die Fußwaschung. Jesus dient seinen Jüngern und fordert Sie dazu auf, es untereinander gleich zu tun.

Unzählige Bilder sind entstanden, die genau diese Szene zum Vorbild hatten. In unseren Köpfen und Herzen, auf Leinwänden und Altargemälden, im Kino, in Liedern und vertonten Passionen. Auch dieses Bild von Sieger Köder. Und sie alle sind in ihrer Unterschiedlichkeit Zeugnisse dieser einen Szene, in die uns Matthäus heute hineinnimmt.

Doch, wer sitzt denn da eigentlich in dieser besonderen Szene gemeinsam am Tisch?

Es ist zum einen Jesus. Jesus, der erst vor vier Tagen als Heiland in die mit Palmzweigen gesäumte Stadt eingritten war. Jesus, der dann in Jerusalem mit seinen Taten, Streitgesprächen und Predigten für Unruhe sorgte. Daraufhin war über ihn der finale Todesbeschluss ergangen. Jesus weiß von seinem Tod und er blickt ihm an diesem Abend ins Auge. Und er hatte ihn seinen Jüngern schon davor immer wieder und auch kurz vor der Passamahlsszene angekündigt. Auch wenn diese nicht verstanden, was er ihnen da sagte.

Mit Jesus am Tisch sitzen die Zwölf. Wir kennen ihre Namen: Petrus, Andreas, Jakobus, Simon und Philippus beispielsweise. Was mag in ihnen vorgehen? Sie sind Jesus von Anfang an nachgefolgt. Sie haben ihn Wunder tun sehen. Sie haben ihn vollmächtig predigen gehört. Sie sind in seinem Namen durch das Land gezogen und haben die Botschaft von der anbrechenden Gottesherrschaft verkündet, die sie in Jesus erkannt hatten. In ihrer Erfahrung war für Jesus nichts unmöglich. Und jetzt soll dieser, ihr Meister durch den Tod von Ihnen genommen werden? Und dieses Passamahl soll wirklich die letzte Speise und das letzte Fest sein, das sie mit ihm teilen und feiern? Und er nimmt das einfach so hin und ergibt sich seinem Schicksal?

Innerer Widerstand regt sich. Ungläubigkeit. Das kann doch nicht sein. Soll die Geschichte mit Jesus wirklich so enden? Dass der, von dem sie glaubten, mit ihm sei die Königsherrschaft Gottes in dieser Welt angebrochen, einfach so von Ihnen genommen wird? Sollen sie dann wirklich alleine dastehen, gebrandmarkt als Nachfolger und Unterstützer eines Unruhestifters?

So vielfältig unsere Bilder im Kopf von der Abendmahlsszene sind, so unterschiedlich waren wohl auch die Erwartungen der Jünger an Jesus und sein Wirken. Und so gemischt waren wohl die Gefühle, die sich an diesem Abend an diesem Tisch Bahn brachen.

Auf der einen Seite: Dankbarkeit für die vielen erlebten und geglaubten Heilstaten Gottes und die Nähe zu Jesus. Dankbarkeit auch für die erlebte Gemeinschaft an diesem Tisch. Aber auf der anderen Seite sind da auch Frust und Enttäuschung zu spüren. Beides mischt sich, die Jünger sind zwiespältig. Vielleicht ist da auch Scham. Bei Judas wegen des Verrates? Oder bei den anderen deswegen, weil sie ihn alle in diesem Moment noch nicht verstanden. Und sie haben Angst. Angst vor dem Verlust und Angst vor der Zeit, die nach seinem Fortgang auf sie zukommen würde. Angst vor dem Alleinsein.

Doch an diesem Tisch sitzen nicht nur die die Zwölf aus dem innersten Kreis Jesu. Die Evangelien berichten neben den Zwölf auch von viel mehr Jüngerinnen und Jüngern. Sie erzählen von Frauen und Männern, von Kranken, Zöllnern, von Sexarbeiterinnen, von Angehörigen gesellschaftlicher Randgruppen, von Alten und Kindern, von Juden, Samaritern und von römischen Hauptmännern. Von 12 Jüngern oder auch von 72. Sie alle sind Jesus nachgefolgt und viele waren auch in Jerusalem bei ihm.

Wir stellen uns diese vielen Menschen um Jesus herum vor. Was sie vereint? Sie alle sind Geschöpfe Gottes und haben das Wirken Gottes in Jesus lebendig erfahren. Sie sind Menschen wie Du und Ich.

Sie alle und die 12, sie verkörpern die Gesamtheit des Volkes, mit dem Gott seinen Bund beim Auszug aus Ägypten geschlossen hat und dem er seine Bundestreue zugesagt hat. So sitzen hier eigentlich alle Glieder des Gottesvolkes mit Jesus am Tisch. Die Bewohner und Pilgerinnen in der Stadt, die alle zu dieser Zeit Passa feiern. Sie feiern zwar räumlich getrennt, aber doch gemeinsam das Fest der Erinnerung an die Wunder Gottes.

Und wir. Wir sitzen dabei und wir feiern mit. Als gerufene und getaufte Nachfolger\_innen Jesu, als Leser\_innen und Hörer\_innen dieses Textes, als wir alle, die wir so vielfältige Bilder von dieser Szene in unseren Köpfen haben. Und als die, die wir mit unseren ganz eigenen Fragen, Erwartungen und Ängsten vor Gott treten.

Vielleicht sitzen einige von uns mit einem unerschütterlichen Vertrauen und Glauben an Jesu Worte mit am Tisch. Wir sind ganz erfüllt von Dankbarkeit und voll des Jubels über das Geschenk des Glaubens. Wir preisen Gott für seine Schöpfung, für seine Begleitung und Präsenz, und für sein heilsames Wort. Wir

freuen uns an den Gaben, die wir erhalten haben und von denen wir leben dürfen. Wir leben von der Liebe, die uns in Jesus widerfahren ist und die uns zum Dienen untereinander befähigt. Wir erinnern uns an Gottesbegegnungen in unseren Mitmenschen, im Gottesdienst, im Gebet und in der Gemeinschaft des heiligen Abendmahls.

Vielleicht sitzen aber auch einige von uns mit Klagen und Fragen an Gott an diesem Tisch: Gott, wo bist Du in diesen Zeiten? Siehst Du nicht die Not dieser Zeit? Siehst Du nicht Ungerechtigkeit und Krieg, materielle Not, Krankheit und Tod? Siehst Du mich nicht in meiner Einsamkeit oder meiner Sorge um meine Liebsten? Siehst Du nicht, dass ich voll Tatendrang und Lebenslust bin, und seit einem Jahr an so vielem gehindert werde, was das Leben lebenswert macht? Hörst Du mich nicht in meinem Schreien und Weinen?

So vielfältig, so unterschiedlich, so ambivalent sitzen wir alle gemeinsam an diesem Tisch in Jerusalem. Seit über 2000 Jahren sind wir fragende und feiernde Gäste am Tisch Gottes. Vom äußersten Osten bis in den tiefsten Westen. Und jetzt heute hier, im digitalen Raum. So wie uns der Text des Matthäusevangeliums mit hineinnimmt in diese entscheidende Szene in Jerusalem, so verbindet uns der Tisch des Herrn auch über Zeit und Raum hinweg mit allen Menschen, die an die Bundeszusage Gottes glauben und an ihr festhalten. Stellen wir uns vor, dass wir es sind, die dort mit vielen anderen am Tisch des Herrn sitzen und dass uns alle unser Menschsein und unser Glaube verbindet.

Diese Tischgemeinschaft kann auch ein Virus nicht zerbrechen. Denn der Tisch des Herrn gibt uns lebendige Zeichen, die wir brauchen, um in diesen Zeiten der persönlichen und kollektiven Anfechtung nicht zu verzweifeln. Brot und Wein, sie sind die von Jesus gestifteten Zeichen des Lebens, in denen er mitten unter uns an seinem Tisch auf unser Schreien und Weinen reagiert.

Eigentlich wollten wir heute gemeinsam Abendmahl feiern. Das zweite Mal erst, seitdem die Pandemie unser aller Leben auf den Kopf gestellt hat. Nun fällt dieser Gottesdienst mit Abendmahlfeier heute aus. Doch der Bund Gottes ist ewig, er übersteht die Zeiten der Not. Vom Auszug aus Ägypten über die Babylonische Gefangenschaft. Vom Tod Jesu über seine Auferstehung bis hin zu uns. Uns an diesen Bund zu erinnern, das ist es, was unseren Hunger und unseren Durst nach der Nähe und Anwesenheit Gottes stillt. Und genau in diese Erinnerung hat uns das Matthäusevangelium heute mit hineingenommen.

Wenn wir uns erinnern, dann fallen Abendmahl und Ostern nicht aus. Lasst uns beim Trinken und Essen in den kommenden Tagen vorstellen, wär säßen mit Jesus in Jerusalem am Tisch! Lassen wir uns darauf ein, dass wir uns vorstellen, Jesus säße in unseren Häusern mit uns am Tisch und hielte mit uns das Passamahl! Wenn wir die kommenden Tage in unseren kleinen Hausgemeinschaften oder auch alleine Essen und Trinken, dann lasst uns gemeinsam glaubend das Wort hören, das Jesus seinen Jüngern am Ende des Matthäusevangeliums mit auf den Weg gab: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20).

Auf dass es uns dieser Glaube stärke und wir auch am Karwochenende dem Tod den Spruch des heutigen Tages und das Loblied des Psalms 111 in Gesicht singen können: „Gott hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HERR.“ – Lasst uns nur harren auf Ostern und auf die kommenden gemeinsamen Feiern des Abendmahls.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.**